

Märkische Allgemeine



Fläming-Echo



MITTWOCH, 22. APRIL 2015 | BEL - A 09382



Älteste Zeitzeugen beim Treffen in Görzke: Walter Selent, Ottenreuth, mit Cousine Genofeva Boehm, geborene Ryll, aus Jüterbog. FOTO: S. ZIMMERMANN

Erinnerung an das Schicksal der Vertreibung bleibt wach

Vor 70 Jahren fanden zahlreiche Bug-Holländer im Hohen Fläming eine neue Heimat

Von Silvia Zimmermann und René Gaffron

Görzke – Womöglich können junge Leute mit Schulprojekten für die Historie der Bug-Holländer interessiert werden. Das wünscht sich jedenfalls Eduard Bütow. Er ist – als Nachfolger von Siegfried Ludwig – jetzt zum Vorsitzenden des Vereins Bugholendry gewählt worden. Jener kümmert sich um das Erbe der Siedlergemeinschaft, die über 300 Jahre lang im heutigen Polen zu Hause war und im und nach dem Zweiten Weltkrieges bis in den Hohen Fläming vertrieben worden ist. Dass es – dank persönlicher Betroffenheit – durchaus Zuspruch für die Thematik gibt, lässt sich nach der jüngsten Zusammenkunft der Interessengemeinschaft im Töpferort Görzke hoffen. Es war das dritte Treffen seiner Art.

„Die Frage, wo jemand seine Wurzeln hat, ist in den 60er-Jahren noch häufig gestellt worden“, bestätigt Walter Selent. „Geboren wurde ich in Czersk, Weißrussland“, berichtet der 85-Jährige. Mit den Eltern kam er 1945 über Rathenow nach Wiesenburg, wo es nach wie vor eine Vielzahl von

Namensvettern gibt. Persönlich fand er sein neues Zuhause in Ottenreuth bei Erlangen. Bis zur politischen Wende war es jedoch nicht ganz einfach, Informationen über das Schicksal der anderen Betroffenen zu erfahren.

„Doch mit dem Fall des Eisernen Vorhangs in Europa einerseits und der technischen Entwicklung andererseits konnte das Puzzle maßgeblich zusammen gesetzt werden“, sagt Eduard Bütow, der letztlich darauf aufbauend seit

„Indes gehen die Kinder und Enkel längst in aller Welt ihre eigenen Wege“.

Eduard Bütow, Chef des Bugholendry e. V.

1990 die Landeskunde der Mutterkolonie Neudorf/Neubuch erforscht. Dieses Mal war Mikhaylo Kostjuk, Historiker an der Universität Lutsck, angereist, um auf die Familiengeschichten einzugehen, die beispielhaft Regional- und Weltgeschichte spiegeln.

„Vor allem der Zusammenhalt war ein großes Pfund, mit dem die Gemeinschaft wuchern konnte“, hat der Experte analysiert. Dies ist nicht zuletzt bei den herzlichen Begegnungen und den intensiven Gesprächen dieser Tage augenscheinlich geworden.

Immerhin schon 1961 und 1964 hatten sich die Familien erstmals in Görzke getroffen. Roman Ludwig – inzwischen verstorben – hat-

Gemeinsame Historie begann vor 398 Jahren

1617 wanderten einige deutsche Familien nach Polen aus. Es war damals ein für alle Glaubensrichtungen offenes Land.

Dort bekamen die Siedler der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde ein Areal zugesprochen. Sie gründeten die Kolonie Neudorf/Neubuch am Bug. In der Urkunde stehen Familiennamen wie Ludwig, Selent, Ryll, die im Hohen Fläming häufig vorkommen.

Noch vor dem Zweiten Weltkrieg, als Folge des Hitler-Stalin-Paktes

wurden die Bewohner umgesiedelt. Vier Jahre lang lebten die Familien im Warte-Gau, wo immer schon Landsleute siedelten. Dann rückte die Rote Front vor und trieb sie auf die Flucht.

Görzke war vor 70 Jahren für viele dieser Vertriebenen der Zufluchtsort. Wer nicht blieb, kam in den 60er-Jahren zu den zwei Treffen wieder in den Töpferort.

In zwei Jahren soll das Jubiläum der Gründung der Siedlergemeinschaft groß gefeiert werden.

te seinerzeit alle Teilnehmer auf einem Foto abgebildet. Das inzwischen 50 Jahre alte Dokument ist dennoch Impuls für eine Vielzahl und Vielfalt von Erinnerungen, die nicht zuletzt für die Nachfahren festgehalten werden sollen. Gerade 70 Jahre nach dem Kriegsende gibt es noch einige Zeitzeugen, die von den dramatischen Ereignissen berichten können.

Eduard Bütow beispielsweise war damals ins Schloss Dahlehen gekommen. Ein Besuch auf dem Friedhof des Gräbener Ortsteils ist immer fester Bestandteil des Programms, wenn ein Besuch hierzu-

lande ansteht. „Indes gehen die Kinder und Enkel von fast allen in aller Welt ihre eigenen Wege“, sagt der Vereinschef mit etwas Bedauern, aber auch nicht ohne Stolz.

„Ich kenne viele dieser Leute bereits seit meiner Kindheit“, sagt Jürgen Bartlog. „Von ihrer Vergangenheit und den persönlichen Erfahrungen wusste ich bislang eher wenig“, räumte der Bürgermeister ein. Immerhin haben sich offenkundig viele im Hohen Fläming eingelebt, neue Wurzeln geschlagen und auch zur Bereicherung beigetragen.